



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Schawuot beginnt in Mannheim am Donnerstag um 20:57 Uhr und endet am Samstag um 22:20 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:

1. Tag: Tora – S. 374, 864

Haftara – S. 1246

2. Tag: Tora – S. 998, 864

Haftara – S. 1250



Schawuot in der Jüdischen Gemeinde Mannheim



Do., 25.5., 18:30 Uhr: Erew 1. Tag Schawuot,
anschließend Imbiss und Schiur

Fr., 26.5., 9:30 Uhr: 1. Tag Schawuot
18:30 Uhr: Erew 2. Tag Schawuot

Sa., 27.5., 9:30 Uhr: 2. Tag Schawuot (mit Jiskor)

Milchspeisen: Warum?

Warum ist es Brauch, zu Schawuot milchige Speisen zu essen? Anbei drei mögliche Antworten:

Die Tora wird mit Honig und Milch verglichen: »Honig und Milch unter eurer Zunge« (Hld. 4:11). Wir erinnern uns an diese Worte, indem wir das essen, womit die Tora verglichen wurde: Milch und Honig.

Chalaw (»Milch«) hat in der Gematrie den Zahlenwert vierzig, was an die vierzig Tage und Nächte erinnert, die Moses auf dem Berg Sinai zubrachte.

Und noch eine interessante Erklärung: Nachdem die Juden mit der Tora die Kaschrutvorschriften erhielten, mussten sie ihr ganzes Geschirr kaschern. Bis das erfolgte, durften sie nur Obst, Gemüse und Milchspeisen essen.

Schawuot: Die Übergabe der Tora

Die Tora wurde von G-tt dem jüdischen Volk am Berg Sinai vor über 3300 Jahren gegeben. Jedes Jahr an *Schawuot* erneuern wir unsere Annahme des g-ttlichen Geschenks, und G-tt gibt uns erneut Seine Tora.

Das Wort Schawuot bedeutet »Wochen«. Es markiert den Abschluss der sieben Wochen, die wir seit Pessach gezählt haben.

Die Übergabe der Tora war ein weitreichendes spirituelles Ereignis, – sie berührte die Essenz jeder jüdischen Seele für alle Zeiten. Unsere Weisen verglichen es mit einer Hochzeit zwischen G-tt und dem jüdischen Volk. *Schwuot* (anders vokalisiert als *Schawuot*, aber gleich geschrieben) bedeutet »Schwüre«, denn an diesem Tag schwur G-tt eine ewige Hingabe Seinem Volk, und wir versprachen unsere ewige Loyalität zu Ihm.

Es ist Brauch, die ganze erste Schawuot-Nacht aufzubleiben und Tora zu lernen. Wie an anderen Feiertagen üblich, essen wir festliche Mahlzeiten. Das Arbeiten ist uns verboten.

Am zweiten Tag von Schawuot wird Jiskor im Morgengebet gesprochen.

Wir lesen in der Gemeinde an Schawuot das Buch von Ruth. König David verstarb an Schawuot und war ein Nachfahre von Ruth der Moabiterin.



Werbeposter für den Stummfilm »[The Ten Commandments](#)«
(»Die Zehn Gebote«), 1923

(Angelehnt an: chabad.org)

WUSSTEN SIE?

Schawuot-Edition



Hören und Tun: Bekanntlich sagten die Israeliten am Berg Sinai: »Alles, was der Ewige gesagt hat, werden wir tun und hören« (2. Mose 24:7). Unsere Weisen, s. A. sagen, dass diese Formulierung die Bereitschaft des Volkes zeigt, erst die Gebote G-ttes zu erfüllen (»tun«) und erst danach, sich mit ihnen inhaltlich auseinanderzusetzen (»hören«).



Verkupplung: Rabbi Jakob Schapira von Waloschyn (1873–1936) sagte, die Übergabe der Tora sei eine Art Hochzeit zwischen Israel und G-tt, und bei einer Hochzeit verpflichten sich Braut und Bräutigam gegenseitig. Also, genau so wie wir zunächst die Gebote »tun« und erst danach »hören«, so soll G-tt auch erst »tun« und uns die Erlösung bringen, bevor Er von uns das Versprechen »hört«, wir werden Gerechte sein.



Immer mehr: Rabbi Menachem Mendel Morgensztern von Kotzk (1787–1859) sagte, die Gebote und guten Taten sind unsere Mittel, höhere spirituelle Stufen zu erreichen. Durch unser »Tun« verbessern wir uns, und werden so in der Lage sein, mehr zu »hören« und die Tora besser zu verstehen.



Alle zusammen: »Es ist ja unmöglich für einen Juden, die ganze Tora zu erfüllen«, sagte Rabbi Meir Simcha von Daugavpils (1843–1926). »Manche Gebote gelten ja nur für Priester oder Könige. Deswegen sagten wir: ›Wir werden tun und hören‹. Wir alle zusammen und nicht jeder für sich allein«.

Schawuot: Fest der Tora

Chajm Guski

Schawuot ist in der Tora noch nicht das Fest der Toragebung, sondern es ist *Chag Ha-Katzir*, das »Fest der Ernte« (2. Mose 23:16), *Chag Ha-Schawuot*, das »Fest der Wochen« (34:22) oder *Jom Ha-Bikkurim*, der »Tag der Erstlingsfrüchte« (4. Mose 28:26). Diesen Bezeichnungen ist gemein, dass sie einen Bezug zum landwirtschaftlichen Jahr haben. Das trifft auch auf die Bezeichnung »Schawuot« zu, denn laut der Tora (3. Mose 23:9–21) sollten sieben volle Wochen, also 49 Tage, gezählt werden, beginnend mit dem zweiten Tag Pessach – vom Tag, an dem ein »Omer« (ungefähr 3,6 Liter) Gerste im Tempel dargebracht werden sollte, bis zum letzten Tag, an dem ein Weizenopfer dargebracht wurde. Woher kommt also diese zusätzliche Bedeutung der Toragebung, die heute einen wichtigen Teil der Symbolik dieses Tages bestimmt? Offenbar durch die Berechnung des Datums für die Gabe der Tora, denn ausgerechnet für dieses wichtige Ereignis gibt es in der Tora selbst kein konkretes Datum.

Ausgehend davon, dass im 2. Mose 12 vom Auszug am 15. Nissan erzählt wird und im 19. Kapitel davon, dass das Volk im dritten Monat (Siwan) in der Wüste Sinai ankam, wurde über das konkrete Datum gestritten. Im Traktat Schabbat (86b) heißt es, »am Sechsten des Monats wurden den Kindern Israels die Zehn Gebote gegeben. Rabbi Josej sagt, am Siebten dieses Monats«. Und auf welches Datum fällt Schawuot? Es heißt im Talmud (Rosch Haschana 6b): »Raw Schmaja hat gelehrt: Schawuot fällt manchmal auf den fünften Siwan, manchmal auf den sechsten Siwan und manchmal auf den siebten«. Das liegt daran, dass die Monate Nissan und Ijar 29 oder 30 Tage haben können – je nach der kalendarischen Situation – und Schawuot kein eigenes Datum hat, sondern am 50. Tag der Omerzählung ist. Beide Daten fallen also zusammen. Seitdem steht fest: An Schawuot wurde die Tora gegeben. Im Traktat Pessachim (68b) wird dies ganz beiläufig erklärt: Schawuot ist ein besonderer Tag, weil an ihm die Tora gegeben wurde. Mar, der Sohn von Rawina, fastete das gesamte Jahr, ausgenommen an Schawuot, Purim und am Vorabend von Jom Kippur. Warum Schawuot, fragt der Talmud? »Weil dies der Tag war, an dem die Tora gegeben wurde«. Auf dem gleichen Blatt des Talmuds wird auch von Rabbi Josef erzählt, der sich für diesen Tag ein dritgeborenes Kälbchen herrichten ließ. Denn, »wenn es nicht dieses Ereignis gegeben hätte, wie viele Josefs würden dann über die Märkte laufen?« Damit meinte er, dass er nur durch das Studium der Tora einen besonderen Namen erlangt hatte – ansonsten wäre er irgendein Josef geblieben.

Aber auch der landwirtschaftliche Aspekt wird genannt. So galt das Wetter an Schawuot offenbar als Zeichen dafür, wie es weitergehen würde. Es heißt in Bawa Batra (147a): »Drei Dinge befahl Achitophel seinen Kindern: Lasst euch nicht auf Streitigkeiten ein; begehrt nicht auf gegen die Regierung des Hauses Davids; wenn das Wetter an Schawuot klar ist, so soll man Weizen säen. Mar Zutra sagt, er habe gesagt: bewölkt. In Nehardea sagte man im Namen Rabbi Jakows: Unter klar ist nicht vollständig klar zu verstehen, und ebenso ist unter bewölkt nicht ganz bewölkt zu verstehen; wenn es bewölkt ist und der Nordwind (die Wolken) fortträgt, so heißt dies schon klar«. Legendär ist wohl auch der Reichtum der Ernte, der schon an Schawuot sichtbar war. So erzählt Rabbi Jehuda im Namen Raws (Bawa Batra 146a): »Einst sandte jemand in das Haus seines Schwiegervaters an Schawuot neuen Wein, frisches Öl und neue Leinengewänder. Was lehrt uns das? Wenn du möchtest, sage, es lehrt die Großartigkeit des Landes Israel«. Es sei so großartig gewesen, dass die Ernte schon an Schawuot so umfangreich war. Der säkular gefärbte Zionismus des wiedererrichteten Staates Israel hat den Fokus verstärkt auf die Ernte und die Erstlinge gelenkt. Wieder im eigenen Land, hat dieser Aspekt heute eine andere Bedeutung als in der Zeit der Diaspora.

(Den Originalartikel lesen Sie [in der Jüdischen Allgemeine](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Samuel der Kleine sagt: Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, und wenn er strauchelt, so frohlocke dein Herz nicht, denn G-tt würde es sehen, und es würde Ihm missfallen, und Er würde von ihm Seinen Zorn abwenden«

(Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 25)



Der Ausspruch unserer Mischna enthält nur die Verse 17 und 18 des 24. Kapitel der Sprüche Salomos. Wir dürfen selbst unseren Feinden nicht nur nichts Böses tun und wünschen, sondern dürfen nicht einmal innere Freude über den Unfall hegen, der ohne unser Dazutun unseren Feind traf.

Wenn dein Feind durch einen Unfall körperlichen oder materiellen Schaden erleidet, freue dich nicht – selbst wenn er ein Sünder gegen G-tt ist. Wenn er geistig und sittlich verkommt, so frohlocke dein Herz nicht in dem Gedanken, dass nun auch andere dein feindliches Verhältnis zu ihm richtig finden werden. G-tt würde es sehen, und es würde Ihm missfallen, dass du eine solche unlautere Gesinnung hegst, und Er würde von deinem Feind Seinen Zorn abwenden, auf dich. Dein Feind würde durch die Strafe sich bessern, und du würdest für diese unlautere Gesinnung Strafe erlangen. Wir dürfen nicht den Fall der Sünder wünschen, sondern ihre Besserung.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Chassidischer Gedanke zu Schawuot



»Die schriftliche Tora wird auf Pergament geschrieben, welches extra für das Schreiben einer Torarolle sorgfältig verarbeitet wird«, schrieb **Rabbi Arje Lejb Heller** (1745–1812) im Vorwort für sein Buch *Schew Schema'tata* (1804). »Die mündliche Tora wird aber nicht auf Pergament geschrieben, sondern durch den Mund des Menschen überliefert. Man muss also seinen Mund sorgfältig rein behalten, dass er würdig bleibt, Tora zu übertragen!«



Rabbi Israel Meir Kagan von Radun (1838–1933) verglich es mit einem Handwerker, der Werkzeuge braucht, um seine Arbeit zu leisten. Wenn er gar keine hat, kann er nicht arbeiten. Verwendet er schlechte Werkzeuge, so kann man dies anhand des erbärmlichen Ergebnisses erkennen. »So ist die Sprachkraft, die G-tt uns verlieh, um Ihn zu rühmen und zu lobpreisen«, sagte er. »Man kann mit dem Mund wunderbare Dinge erreichen, wie Mizwot erfüllen und Tora lernen! Verwendet man aber seinen Mund für Tratsch und üble Rede, so kann man denselben Mund später nicht zum Gebet und Tora-Lernen benutzen, und nicht mit dem König der Könige aller Könige sprechen!«



Jüdisches Mannheim

Wolfgang Lotz

Der israelische Geheimagent **Wolfgang Lotz** (auch: **Ze'ev Gur Arie**) wurde 1921 in Mannheim als Sohn einer jüdischen Schauspielerin und eines nichtjüdischen Theaterdirektors geboren. 1933 floh er mit seiner Mutter nach Erez Israel, wo er Mitglied der zionistischen Untergrundorganisation *Hagana* wurde. Während des 2. Weltkrieges diente Lotz in der britischen Armee. Nach Kriegsende war er als Waffenschmuggler tätig. 1948 trat er als Offizier in den Dienst der Israelischen Streitkräfte und 1956 wurde er durch Mossad angeworben.



1960 wurde Lotz in die sogenannte *Deutsche Kolonie* nach Ägypten eingeschleust, wo er sich als ehemaliger Wehrmachtsoffizier ausgab. Er wurde beauftragt, die deutschen Rüstungsspezialisten, insbesondere Raketentechniker, zur Aufgabe ihrer Tätigkeit zu bewegen. Durch seinen Charme erwarb er Kontakte, die ihm ermöglicht haben, die genauen Standorte der ägyptischen Luftflotte herauszufinden und an Israel weiterzuleiten. Diese Berichte waren für die Vernichtung der ägyptischen Militärflotte, die buchstäblich am Boden zerstört wurde, entscheidend.

1965 wurde Lotz von der ägyptischen Abwehr festgenommen und später von einem Staatssicherheitsgericht in Kairo zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Die Todesstrafe wäre ihm sicher gewesen, wäre seine wahre Identität als israelischer Spion bekannt geworden.

1968 wurde Lotz gegen mehrere hundert ägyptische Offiziere ausgetauscht, die 1967 während des Sechstagekrieges in israelische Gefangenschaft geraten waren. 1978 zog er nach München, wo er unter anderem für den Playboy-Verlag eine Reihe von Taschenbüchern veröffentlichte. Außerdem arbeitete er in der Sportabteilung des Kaufhof am Marienplatz.

Lotz starb 1993 an den Folgen eines Herzleidens, das er sich während seiner Gefangenschaft in Ägypten zugezogen hatte. Der brillante Geheimagent wurde mit allen militärischen Ehren in Israel bestattet.

([Wikipedia](#))



🎵 JuJuBa @Jewrovision 2023! 🎵

Auch dieses Jahr nahm unser Jugendzentrum **Or Chadasch** als Teil von **JuJuBa** an dem Jewrovision, dem größten Musik- und Tanzwettbewerb jüdischer Jugendzentren in Deutschland, teil. Der Wettbewerb fand mittags am Freitag, 19.5.2023, unter dem Motto **Don't Stop Believing** (»Hört nicht auf zu glauben«) in Frankfurt statt. Ein Team des SWR **begleitete unser Jugendzentrum** bei den Vorbereitungen und sprach mit unserer Choreografin **Eden Haas**. Unsere Solisten **Ella, Keren, Leon, Lili** und **Veronika** und Tänzer **Avi, Evelyn, Laura, Lea, Marina** und **Sabina** stachen hervor **mit dem stärksten Gesang**, einer von der Fachjury hochgelobten Choreographie und vor allem durch eine mutige Message. Ein besonderer Dank gilt **Jürgen Copenhaguen-Bormuth**, der den Ton und das Hintergrundvideo meisterhaft anfertigte. Wir gratulieren **Olam Berlin**, die den 1. Platz bekommen haben, und freuen uns auf das nächste Jahr!



🍴 Für Schawuot: **Blintzes mit Erdbeersauce** 🍴

*Esther Lewit teilt ein Rezept von **The Nosh** mit uns*



Obwohl an Schawuot eigentlich die Weizenernte gefeiert wird, ist es doch vor allem als der Feiertag bekannt, an dem wir traditionell Milchspeisen essen. Man nimmt an, dass dieser Brauch seinen Ursprung darin hat, dass wir, als uns am Berg Sinai die Thora gegeben wurde, unserer Hoffnung auf das gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen, Ausdruck verleihen wollten. Andere sagen, der Brauch rühre daher, dass die Kaschrut-Gesetze direkt nach dem Empfang der Thora so kompliziert wirkten, dass die Kinder Israels sich zunächst auf die Zubereitung von Milchspeisen beschränkten.

Blintzes sind ein traditionelles osteuropäisches Gericht. Die dünnen, Crêpe-ähnlichen Pfannkuchen werden mit den unterschiedlichsten süßen oder herzhaften Zutaten gefüllt, z.B. Hüttenkäse, Obst, Kartoffeln oder Gemüse. Die süße Variante wird oft mit einer fruchtigen Sauce oder Kompott übergossen und leicht in Butter angebraten.

Anstatt die Blintzes einzeln auf Tellern zu servieren, kann man die gefüllten Pfannkuchen auch in eine Auflaufform schichten, backen und schließlich mit einer Fruchtsauce, gerne Erdbeersauce, servieren. Falls nötig, können die Crêpes bis zu drei Tage im Voraus zubereitet, dann mit Backpapier zwischen den einzelnen Crêpes geschichtet und in einem luftdicht verschlossenen Behälter im Kühlschrank aufbewahrt werden. Zur Zubereitung der Blintzes die Crêpes aus dem Kühlschrank nehmen und im Rezept mit der Zubereitung der Füllung weitermachen.

Zutaten: Für die Crêpes: 90 g Mehl, 25 g Graham-Cracker oder Vollkornbutterkekse (zerkrümelt, plus mehr zum Servieren), 1 EL Zucker, 1 TL Zimt, 4 große Eier, 240 ml Milch, 1 TL Vanilleextrakt, 2 EL Öl, 60 g Butter zum Ausbacken. Für die Füllung: 250 g Ricotta, 225 g Frischkäse, 1 Eigelb (von einem großen Ei), 1 TL Zitronenschale, 1 EL Vanilleextrakt, 25 g Puderzucker. Für die Erdbeersauce: 250 g frische Erdbeeren, in Stücken, Saft einer Zitrone, 50 g Zucker, 1 EL Wasser.

Zubereitung: Für die Crêpes Mehl, Kekskrümel, Zucker, Zimt, Eier, Milch, Vanille und Öl mit dem Mixer zu einem glatten Teig verarbeiten. 20–30 Minuten ruhen lassen oder über Nacht zugedeckt in den Kühlschrank stellen. Eine Bratpfanne mit Antihafbeschichtung (Ø 22 cm)

bei mittlerer Hitze leicht mit Butter einfetten. Ca. 60 ml Teig in die Mitte der Pfanne geben und die Pfanne schwenken, um den Teig gleichmäßig zu verteilen. Den Pfannkuchen 2–3 Minuten backen, bis die Oberseite ganz trocken ist. Umdrehen und eine weitere Minute backen. Das Crêpe aus der Pfanne nehmen, beiseite stellen und den restlichen Teig verarbeiten. Für die Füllung Ricotta, Frischkäse, Eigelb, Zitronenschale, Vanille und Puderzucker zu einer glatten Masse verrühren. Für die Erdbeersauce Erdbeeren, Zitronensaft, Zucker und Wasser in einem Kochtopf bei mittlerer Hitze verrühren. Aufkochen und unter häufigem Rühren 10 Minuten köcheln lassen, bis die Erdbeeren zerfallen sind. Beiseite stellen. Ein Crêpe auf die Arbeitsfläche legen und 2 Esslöffel der Füllung in das untere Drittel des Crêpes geben. Den unteren Rand über die Käsefüllung klappen. Die Seiten zur Mitte hin falten. Nun nach oben aufrollen, zu einem flachen Päckchen aufrollen und dabei die Ränder einklappen. Die Butter bei mittlerer Hitze in der Bratpfanne erhitzen. Die Blintzes mit der Naht nach unten vorsichtig in die Pfanne geben und 2–3 Minuten braten, bis sie goldgelb und knusprig sind, dann wenden und 1–2 weitere Minuten braten. Vom Herd nehmen und die Blintzes warm mit der Erdbeersauce servieren.

Bon Appetit! Bete'awon!

😊 Suchen Sie ein Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#) 😊

Schabbat Schalom und Chag Sameach!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)